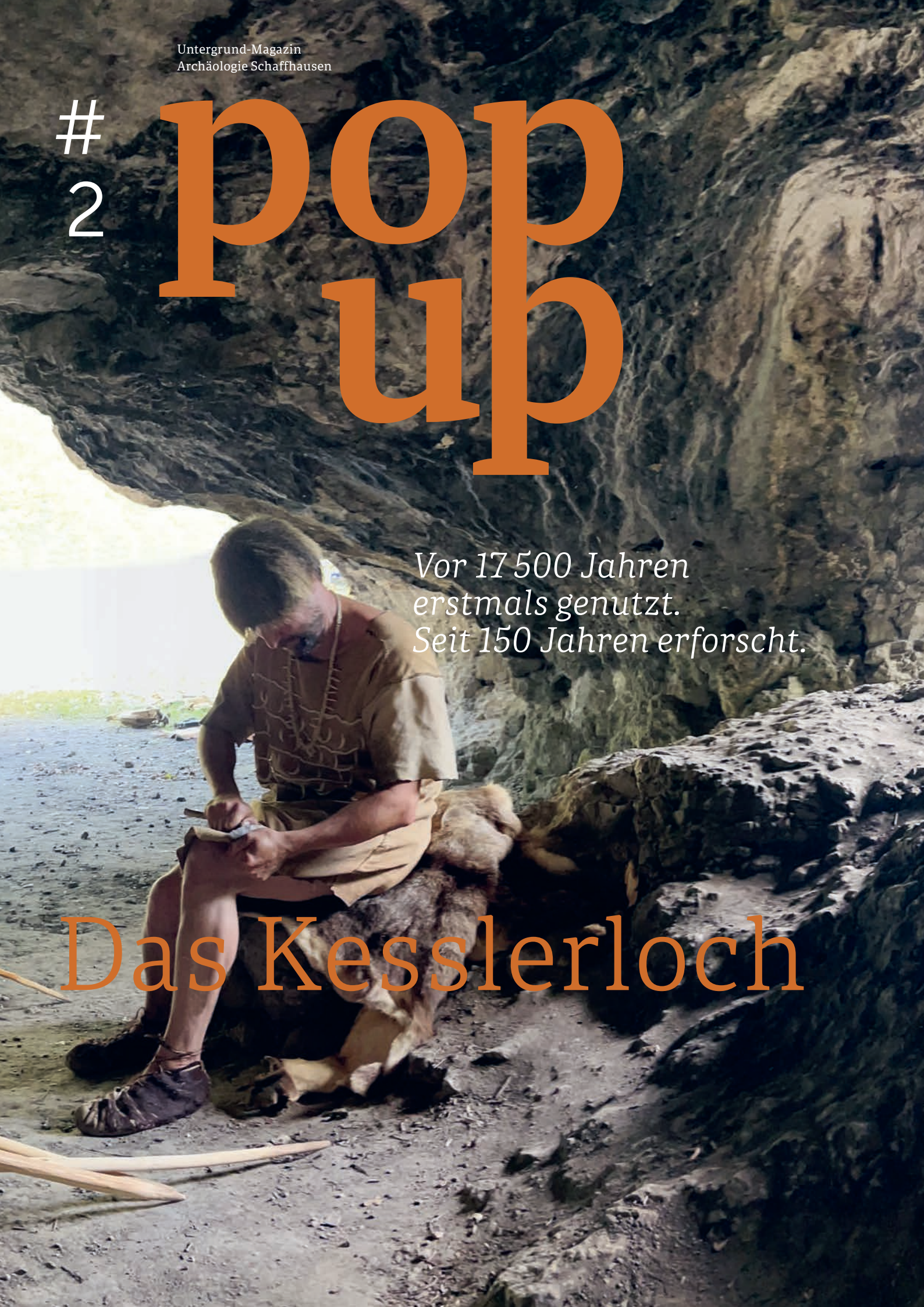

Untergrund-Magazin
Archäologie Schaffhausen

pop up

#2

Vor 17 500 Jahren erstmals genutzt. Seit 150 Jahren erforscht.

Das Kesslerloch

Vorderseite Karge Landschaft – Der Lebensraum der Nenzen in Nordsibirien. Foto: Theo Kübler
Rechts Blick zum Nachbarn – Das Jäger*innenlager Schweizersbild, Schaffhausen (Modell von Hans Bendel). Ähnliche Zelte dürften beim Kesslerloch gestanden haben. Foto: Max Baumann

Romantik am Lagerfeuer? Der Alltag in der Steinzeit

Recherche: dipl. phil. Fabio Wegmüller, wissenschaftlicher Assistent Universität Zürich
Text: Nicole Egloff

Verschwitzt und gezeichnet vom Kampf Mensch gegen Tier kommen die Männer von der Jagd zurück, während die Frauen Beeren und Wurzeln zum Mahl beisteuern. Gegessen wird in der Höhle, gemeinsam mit Mutter, Bruder und Cousine am Lagerfeuer.

Sah so eine typische Szene im Alltag unserer Vorfahr*innen aus? Die Antwort lautet: ja, teilweise. Tatsächlich waren die Menschen vor 15 000 Jahren primär in Kleingruppen unterwegs und bestritten ihr Leben als nomadische Jäger*innen und Sammler*-innen. Und hier gendern wir ganz bewusst, denn das Rollenbild, das wir heute in unseren Köpfen haben, ist erst ungefähr 250 Jahre jung. Wie die Arbeitsteilung in der Altsteinzeit aussah, ist uns nicht bekannt. Ebenso wenig wissen wir, in welcher Sprache die Menschen miteinander redeten, ob sie ihren Hunden Namen gaben oder worüber sie sich freuten. Sicher ist aber: Die Kesslerloch-Nomad*innen waren Menschen wie wir auch. Allerdings lebten sie in einer kalten, unwirtlichen Steppenlandschaft und ihr Alltag unterschied sich fundamental von unserem. Die Menschen zogen ihrem Jagdwild auf dessen saisonalen Wanderungen hinterher. So wohnte denn auch niemand fest im Kesslerloch, sondern die Höhle diente den Menschen als Unterschlupf, den sie in der Zeitspanne von 17 500 bis 14 500 vor heute immer wieder aufsuchten. Viel Besitz hatte niemand. Es war eine Lebensweise, die kaum Spuren hinterliess. Vieles davon zersetzte sich zudem im Boden, sodass den Archäolog*innen heute zahlreiche Puzzleteile bei der Rekonstruktion des altsteinzeitlichen Alltags fehlen. Erschwerend kommt hinzu, dass die ersten Ausgräber des Kesslerlochs den Fokus auf die Fundstücke legten, nicht aber auf die Erforschung des damaligen Lebens. Deshalb dokumentierten sie die Fundstelle nicht so, wie das heute Standard ist, und so wissen wir nur wenig über die Organisation dieses Jäger*innenlagers.

Rechts oben Dryaszeit - So heisst die Klimastufe am Ende der Eiszeit, benannt nach der Silberwurz (***Dryas suendermannii***).
Rechts unten Wald aus Geweih – Rentierherde der Nenzen in Nordsibirien.
Foto: Theo Kübler

Als noch Mammuts grasten. Flora und Fauna am Ende der Eiszeit

Recherche: lic. phil. Katharina Schäppi,
Leiterin Kantonsarchäologie Schaffhausen
Text: Nicole Egloff

Es war eine karge Welt, in der die Menschen lebten, die regelmässig das Kesslerloch aufsuchten. Zwar gehörten die dicken, das Land bedeckenden Eismassen der Vergangenheit an, der Permafrost und die noch nicht vorhandene Humusschicht liessen aber nur wenige krautige Pflanzen und Gräser gedeihen. Zwergbirken, Wacholder, Weiden und niedrige Kiefern bildeten die Höhepunkte. Durch diese Steppenlandschaft, wie sie heute am ehesten noch in Grönland oder Nordsibirien vorkommt, zogen Herden grosser Pflanzenfresser: Mammuts, Rentiere, Wildpferde, Steppenbisons, Moschusochsen und Wollnashörner. Wo in Tälern das Wasser zusammenströmte, bildeten sich Feuchtgebiete, in denen Schwäne, Enten, Gänse, Biber und Fischotter ihre Nahrungsgrundlage fanden, während die Steilhänge von Steinböcken und Gämsen beweidet wurden.

Die damalige Flora können die Forschenden anhand von Pollenablagerungen in Seesedimenten ermitteln, die Fauna mittels Knochenfunden. Im Kesslerloch wurden 54 Tierarten nachgewiesen. Allerdings gelangten nicht alle während der Späteiszeit in den Boden. Reh, Maulwurf und Ringelnatter sind jüngeren Datums.

In den rund 3000 Jahren, in denen das Kesslerloch genutzt wurde, war das Klima schwankend. Jahrhunderte andauernde Kälteeinbrüche unterbrachen die nacheiszeitliche Klimaerwärmung. Entsprechend variabel waren auch die Vegetation und mit ihr die tierischen Bewohner. Wurden auf den Jagdzügen in der ersten Besiedlungsphase noch Wollnashörner und Moschusochsen angetroffen, sank deren Bestand mit dem sich langsam erwärmenden Klima. Auch das Verhalten der Rentiere änderte sich: Diese weideten in kleinen Gruppen immer häufiger auch im Winter in der Umgebung der Höhle. Die grossen Herden hingegen, die bejagt wurden, bildeten sich im Frühling zunehmend weiter nördlich. Deshalb verlor das Kesslerloch für die Menschen stark an Attraktivität und wurde ab 14 500 vor heute nicht mehr aufgesucht.

Links oben Mahlzeit – Fischverarbeitung bei den Nenzen in Nordsibirien.
Links unen Blutige Angelegenheit - Angehörige der Nenzen zerlegen ein Rentier.
Fotos: Theo Kübler

Low Carb, High Protein. Zur Ernährung in der Altsteinzeit

Recherche: lic. phil. Katharina Schäppi,
Leiterin Kantonsarchäologie Schaffhausen
Text: Nicole Egloff

Und plötzlich ist die altsteinzeitliche Ernährung unter dem Namen Paleo-Diät wieder in aller Munde und soll besonders gesund – weil artgerecht für uns Menschen – sein. Was ist da dran? Und wie sah die Ernährung der Kesslerloch-Bewohner*innen wirklich aus?

Fleischlastig war sie auf jeden Fall, denn sättigende Pflanzen wie z. B. stärkehaltige Wurzeln oder Nüsse gab es noch nicht genügend. Funde von Tierknochen mit Schnittspuren belegen, dass primär Rentiere, Wildpferde und Schneehasen verspiesen wurden. Allerdings hat man nicht wie heute üblich nur das Muskelfleisch gegessen, sondern es mit viel Fett kombiniert. Es ist zwar möglich, dass die Menschen ihre Fleischgerichte mit Beifuss, Birkenblättern, Krähenbeeren, Knöllchen von Sauergrasgewächsen und vielem mehr gewürzt und bereichert haben. Diese hinterlassen aber keine Spuren in den Höhlenfundstellen.

Und wie kochte man, wenn Ton- und Metallgefässe noch nicht erfunden worden sind und die Vegetation erst ganz wenig Feuerholz liefert? Für die Schaffhauser Fundstellen ist nachgewiesen, dass Steine in die Glut gelegt wurden, um darauf zu braten. Eine sehr energiesparende Kochmethode. Zudem ist denkbar, dass Fleisch auch in Blätter oder Gras – quasi in Alufolie der Vorzeit – eingerollt und in der Glut gegart wurde.

Was heutzutage in den sozialen Medien als Paleo-Diät angepriesen wird, lässt einiges ausser Acht: Die Steinzeitmenschen verwerteten die ganzen Tiere und versorgten sich so mit ganz unterschiedlichen Nährstoffen. Zudem beinhalteten die damals genutzten Wildpflanzen verglichen mit unseren heutigen Zuchtsorten ungleich mehr wertvolle Inhaltsstoffe. Aber die oft in Paleo-Diät-Rezepten anzutreffenden Avocados, Peperoni oder Mandeln standen damals definitiv noch nicht zur Verfügung.

Links oben Relikt einer alten Beziehung – Oberkiefer eines Hundes aus dem Kesslerloch.
Foto: Ivan Ivic
Links unten Treuer Begleiter - So ähnlich wie der Wolfshund Artréju dürften die Hunde in der Altsteinzeit ausgesehen haben.
Foto: Céline Neubig-Hundertpfund

Auf den Hund gekommen. Wie aus dem Wolf ein Haustier wurde

Recherche: Prof. Dr. Dr. Verena Schünemann, Professorin für naturwissenschaftliche Archäologie, Universität Basel
Text: Nicole Egloff

Er ist nicht nur der angeblich beste Freund des Menschen, sondern auch sein ältester: der Hund. Diese Freundschaft währt schon so lange, dass das ehemalige Wildtier sogar seine Mimik dem Homo sapiens angepasst hat. Untersuchungen zeigen, dass die Muskeln zum Bewegen der Augenbrauen bei Hunden besonders ausgeprägt sind. Sie ermöglichen den typischen Hundeblick. Bei Wölfen fehlt diese Eigenschaft.

Ob die Hunde vom Kesslerloch den Hundeblick schon beherrschten, wissen wir nicht. Klar ist jedoch, dass Knochenfunde aus unserer Höhle in der Forschung einst als ältester Beleg für die Domestikation von Wölfen galten. Das hat sich mit der fortgeschrittenen (Gen-)Forschung relativiert. Das Kesslerloch ist aber noch immer eine sehr wichtige Fundstelle in dieser Frage, weshalb die Kantonsarchäologie Schaffhausen regelmässig Anfragen für Untersuchungen und Beprobungen erhält. Wann und wo Wölfe erstmals gezähmt wurden, ist trotzdem nach wie vor umstritten. Der Domestikationsprozess, also die Haustierwerdung, hat deutlich vor der Erfindung des Hauses, nämlich irgendwann vor 32 000 bis 18 000 Jahren begonnen. Die ersten Hunde, die sich anhand von Knochenmerkmalen eindeutig vom Wolf unterscheiden lassen, traten vermutlich vor rund 16 000 Jahren auf. Der Oberkieferknochen eines Hundes aus dem Kesslerloch ist dagegen «nur» rund 14 000 Jahre alt.

Auch die Frage, wie der Mensch zum Hund kam, konnte noch nicht abschliessend beantwortet werden. Denkbar ist, dass er von Essensresten angelockt wurde und dabei die Tiere mit der geringsten Scheu am erfolgreichsten waren. Ebenfalls könnten Menschen junge Wölfe aufgezogen und gezähmt haben. Oder aber Mensch und Hund wurden zuerst Jagdpartner, was für beide von Vorteil war. Die treue, jahrtausendealte Zusammenarbeit dauert jedenfalls bis heute an: egal ob als Familienmitglied, Modeaccessoire, Trüffel-, Drogenspür- oder Assistenzhund.